

Marvin Krueger

Moin Moin, schön ist es wieder daheim zu sein und trotzdem vermisse ich Bolivien jetzt schon.

Wenn ich das Jahr von Deutschland aus betrachte, bin ich vollkommen zufrieden. In Bolivien sah das aber noch anders aus. Da standen die Probleme mit Frau Hochmann und dem BKHW im Wege. Diese Probleme werde ich in diesem Bericht aber nicht weiter ausführen, wir werden auf dem Nachbereitungsseminar ja genug Zeit haben, um dies zu besprechen.

Es war komisch und schön zugleich Nachhause zu kommen. Komisch war es einfach zu gehen und innerhalb kürzester Zeit wieder in der Heimat zu sein. Wenn man dazu bedenkt, dass man in Bolivien, für wenige Km stundenlang mit dem Bus eiert. Schön war es die Familie und Freunde wiederzusehen und eigentlich auch, dass Jahr überstanden zu haben, denn es war ja doch nicht alles einfach.

Doch nun vermisse ich die Ferne. Bolivien hatte einfach jeden Tag etwas zu bieten. Klar, ich habe nur ein Jahr dort gelebt, wodurch vieles interessanter war als das, was man schon sein ganzes Leben lang kennt. Dennoch würde ich jetzt sagen, dass Bolivien etwas Besonderes hatte. In Deutschland wurde einem durch die Gesellschaft eigentlich immer nur gesagt, dass es das Ziel ist die Schule bestmöglich zu beenden und danach eine gute Arbeitsstelle zu finden. Bolivien hat mir aber zeigen können, dass auch ohne die größten Reichtümer und Bildung das Leben schön sein kann. Ich habe morgens Kinder betreut, nachmittags in einer Metallwerkstatt gearbeitet und war dann meistens um 18 Uhr mit allem fertig. Abends hat man sich dann noch was gekocht und ist schlafen gegangen. Hätte mir jemand vor einem Jahr gesagt, dass so ein Arbeitstag erfüllend ist, hätte ich das nicht so recht geglaubt. Jetzt sieht es aber anders aus.

Als ich nach Bolivien gegangen bin, wollte ich eigentlich nur meinen Zivildienst ableisten und Spanisch lernen. Zivildienst habe ich geschafft und auch Spanisch kann ich jetzt „okay“. Auch wenn ich mit besseren Spanischkenntnissen gerechnet habe, bin ich vollkommen zufrieden. Diese Zufriedenheit entspringt daraus, dass ich zu meinen anfänglichen Zielen noch so viele andere Dinge erlebt und gesehen habe.

Dennoch muss ich sagen, dass die Möglichkeit sein Spanisch stark zu verbessern nicht so perfekt waren. Ein Verbesserungsvorschlag wäre, dass man die ersten drei Monate in einer Gastfamilie wohnt und danach entscheiden kann ob man dort bleiben möchte oder ins Projekt ziehen will. Zu dem sind, wenn man im Projekt wohnt, zu viele Deutsche im CEMVA. Ich bin ja nicht in Bolivien gewesen, um Deutsche kennenzulernen, sondern um einen interkulturellen Austausch mit Bolivianern zu haben. Ich weiß zwar jetzt mehr über Süddeutschland, aber das war nicht das Ziel von „weltwärts“. Hätte man in Familien gewohnt, wäre man nicht gleich in diese Gemeinschaft der deutschen eingebunden wurden und hätte sich dadurch besser entfalten können.

Ich hab schon mitbekommen, dass Frau Hochmann uns im Projekt haben möchte. Doch wir sind doch die Geldgeber, da muss sie sich doch nach uns richten und wir uns nicht nach ihr oder? Falls auf Seiten vom BKHW Gedanken bestehen sollten, eine Gastfamilie für jeden Freiwilligen zu finden, muss ich sagen, es ist nicht schwer!

Das Projekt CEMVA ist fertig! Es ist ein Projekt, in dem meiner Meinung nach Bolivianer arbeiten könnten und nicht weiterhin deutsche Freiwillige. Entwicklungshilfe ist doch auch so ausgelegt, dass man für die dortige Bevölkerung etwas schafft in dem sie arbeiten können. Ich verstehe nicht in wiefern wir dort nötig gewesen sind. All die arbeiten die wir getan haben, benötigten kein Abitur oder sonstige Ausbildung. Natürlich braucht Frau Hochmann Geld, ganz viel Geld um das Projekt zu finanzieren. Deutsche Freiwillige bringen Geld ein habe ich auch verstanden. Doch wäre es rein vom entwicklungspolitischen Gedanken her nicht effektiver für ganz Bolivien, die Freiwilligen in Projekte zu schicken, in denen sie auch wirklich gebraucht werden? CEMVA hat so viele Werkstätten, dass sie doch auch ein gewisses Einkommen erwirtschaften könnten. Ich weiß, dass die Werkstätten Lehrwerkstätten sind und dadurch nur ein gewisses Einkommen haben dürfen haben, weil sonst der staatliche Lehrer wegfällt. Doch es muss doch irgendeine Möglichkeit bestehen, das Projekt selbstständiger zu machen!

Der Bau in Alegria ist für mich das Zeichen, dass CEMVA „fertig“ ist. Weshalb unbedingt etwas getan werden muss zur Selbstständigkeit von CEMVA.